

„Wahnsinn“ hieß das Lieblingswort

Helmut R. Schulze zeigt in Völklingen die Foto-Ausstellung „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung“ / Von Volker Oesterreich

Es war die Nacht der Nächte vor 25 Jahren: Die Menschen tanzten am Brandenburger Tor auf der Mauer, nachdem das SED-Politbüro-Mitglied Günter Schabowski am 9. November 1989 in Ost-Berlin auf die Nachfrage eines italienischen Journalisten die Reisefreiheit für DDR-Bürger verkündet hatte. Kurz nach der Pressekonferenz setzte ein Massenansturm an den Grenzübergängen nach West-Berlin ein, die Mauer hatte ihre mörderische Abschreckung verloren – und knapp ein Jahr später, am 3. Oktober 1990, wurde die Wiedervereinigung beider deutscher Staaten mit viel Sekt, vielen Feuerwerkskörpern und noch mehr Umarmungen gefeiert. Weil sich alles so rasant entwickelte, wurde „Wahnsinn“ zum Lieblingswort der friedlichen Revolution.

Sekt, Feuerwerk und viele Umarmungen

Der Heidelberger Fotojournalist Helmut R. Schulze hat dieses epochale Kapitel der deutschen Geschichte begleitet und mit seiner Kamera festgehalten. Aber nicht nur das: Er war auch mit dabei, als in den 1980er Jahren wichtige politische Weichenstellungen für den Annäherungsprozess zwischen Ost und West vollzogen wurden. Und er dokumentierte, wie die Westalliierten und die Rote Armee 1994 mit allen Ehren aus Berlin verabschiedet wurden, womit der Besatzungsstatus der ehemaligen Viersektorenstadt endgültig passé war.

Die Weltkulturerbe-Stätte Völklinger Hütte (Saarland) hat aus dem ungeheuer reichhaltigen Archiv Helmut R. Schulzes 40 Fotografien für die Sonderausstel-

lung „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung“ ausgewählt. Präsentiert werden die großformatigen Bilder in der 100 Jahre alten Möllerhalle der ehemaligen Industrieanlage – also dort, wo ursprünglich das Eisenerz vor der Verhüttung gelagert wurde. Schirmherr der Schau ist der ehemalige Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher.

Die wohl größte Symbolkraft hat eine Aufnahme vom 22. Dezember 1989. Die Grenzen waren zwar bereits seit mehreren Wochen offen, aber an diesem Tag kurz vor Weihnachten wurde auch am geschichtsträchtigen Brandenburger Tor eine Bresche in die Mauer geschlagen. Schulze fotografierte die Menschenmasse vor und auf der graffitibesprühten Mauer, einige halten das Transparent „Come Together“ in den Himmel. Der Werbeslogan einer Zigarettenmarke, der auf den Titelsong des Beatles-Albums „Abbey Road“ (1969) anspielt, wurde urplötzlich zum welthistorischen Appell.

Bei Helmut Kohls historischer Dresdener Rede am 19. Dezember 1989 wurde der Wille zur Wiedervereinigung mit der Parole „Wir sind ein Volk!“ gefordert. Ein anderer Artikel, aber eine ganz neue Bedeutung. Denn zuvor wurde bei den Leipziger Montagsdemonstrationen „Wir sind das Volk!“ skandierten, um den SED-Apparatschiks die Stirn zu bieten. Aber am 19. Dezember 1989 wünschten sich die Dresdener unmissverständlich die Einheit. Schulze war mit seiner Kamera selbstverständlich mit von der Par-



Ein Werbeslogan der Zigarettenindustrie wird umfunktioniert: „Come Together“ lautete die Parole, als am 22. Dezember 1989 auch ein Mauerdurchbruch am Brandenburger Tor geschaffen wurde – als Weihnachtsgeschenk an die Berliner. Fotos (3): Helmut R. Schulze

tie – „unter schwierigsten Bedingungen wegen der Lichtverhältnisse“, wie er erzählt. „Mit dem damaligen Filmmaterial musste ich wegen der Dunkelheit und der Entfernung vom Rednerpult regelrecht zaubern.“ Kohls Zuhörer vor der noch ruinösen Dresdener Frauenkirche hatten schwarz-rot-goldene Fahnen dabei, aus denen sie das runde DDR-Emblem herausgeschnitten hatten. Am gleichen Tag nahm Schulze auch eine Reihe von DDR-Volkspolizisten auf, durch die drei Dresdener Kinder frech hervorlugten. Sie streckten dem Fotografen das Victoryzeichen entgegen. In den USA wurde dieses Bild zum Pressefoto des Jahres gewählt.

Im Grunde begann der Weg zur Wiedervereinigung bereits durch Willy Brandts „Wandel durch Annäherung“. Helmut Schmidt hat diesen Prozess auf seine Weise fortgesetzt – unter anderem durch seinen Besuch bei Erich Honecker am 13. Dezember 1981. Mit der Aufnahme von Honecker, dem Schmidt aus seinem Sonderzug etwas zuruft, beginnt Helmut R. Schulzes Bilderparcours in der Völklinger Hütte. Ein Foto, das sich ins kollektive Gedächtnis eingebrannt hat. Das gleiche gilt für die Aufnahme vom wintlichen Güstrow, das die „Sicherheitsorgane“ der DDR fest in ihrer Hand hatten. Dennoch wollte Helmut Schmidt ein Bad in der Menge nehmen, und als es unvorhergesehen dazu kam, stellte sich Helmut R. Schulze auf einen Schemel, um den Bundeskanzler aufnehmen zu können. Aber es gelang ihm nicht: „Der Andrang war so groß, dass ich vom Schemel kippte und beim Sturz einem als Frau verkleideten Stasispitzel die Perücke vom Kopf riss.“

Schulze kann viele derartige Anekdoten über seine zahlreichen Reportage-Reisen erzählen. Auch darüber, wie er den ehemaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker dazu überreden konnte, mit Erich Honecker bei dessen Staatsbesuch im September 1987 durch den Park der Bonner Villa Hammerschmidt zu spazieren, „damit der Kerl nicht so steif wirkt“. Denn bei offiziellen Fototerminen sah der DDR-Staatsratsvorsitzende immer so aus, „als hätte er einen Stock verschluckt“.

Politikerbegegnungen und Konferenzen hat Helmut R. Schulze während des Weges zur Wiedervereinigung immer wieder dokumentiert: das Gespräch des polnischen Präsidenten Wojciech Jaruzelski mit Hans-Dietrich Genscher genauso wie die Begegnung von Richard von Weizsäcker mit Michail Gorbatschow oder den Besuch von Bill Clinton in Berlin. Begleitet wurde der US-Präsident von seiner Frau Hillary und dem Ehepaar Hannelore und Helmut Kohl, alle vier am 12. Juni 1994 unweit vom Reichstagsgebäude zu Fuß unterwegs zum Brandenburger Tor, wo Clinton auf Deutsch verkündete: „Alles ist möglich, nichts wird uns aufhalten, Berlin ist wieder frei.“ Intensiver als solche offiziellen Momente wirken aber Zufallssituationen, etwa der Handschlag zwischen Genscher und einem alten Mütterchen in Wolfen im März 1990 oder Richard von Weizsäckers ungläubig-verdutzter Blick in die eigenen Stasi-Akten, aufgenommen am 3. September 1992 in der Berliner „Gauck-Behörde“.

Am Ende des Ausstellungsrundgangs blickt man auf eine geborstene Lenin-Skulptur. Der mit einem weißen Tuch halb

bedeckte Kopf und die Schuhe des ersten Regierungschefs der Sowjetunion liegen neben dem Rumpf. „Ein gefallener Held“ nennt Schulze dieses Stilleben, entstanden am 4. Juni 1990.

Info: „25 Jahre deutsche Wiedervereinigung – Fotografien von Helmut R. Schulze“ in der Weltkulturerbe-Stätte Völklinger Hütte. Bis 9. November. Der Katalog zur Ausstellung ist im Heidelberger Wunderhorn-Verlag erschienen, er kostet 14,50 Euro. www.voelklinger-huette.org



Ex-Bundespräsident Richard von Weizsäcker 1992 beim Blick in seine Stasi-Akten.



Feuerwerk überm Reichstagsgebäude: Hunderttausende feiern am 3. Oktober 1990 um Mitternacht die Wiedervereinigung. Ein neues Kapitel der Geschichte beginnt.

Eine Galaxie aus Glas und Beton

Meisterwerke-Serie (16): Im Haus der Astronomie auf dem Königsstuhl gibt es keine rechten Winkel / Von Marion Gottlob

Ist es im Weltall überall still? So still, dass man die eigenen Gedanken hört? Wer das Haus der Astronomie auf dem Heidelberger Königsstuhl betritt, erlebt vielleicht so einen Augenblick der Stille. In diesem Moment kann man 1000 Sternen lauschen, die ihre Bahn durch das Weltall ziehen. Das sind nur Fantasien. Aber warum nicht?

Und dann! Dann öffnet sich in diesem Haus eine Tür – aus dem Raum strömen Kinder, die bei ihrem Astronomie-Workshop eine Pause einlegen. Die Fantasien haben ein Ende, man ist in der Gegenwart.

Das Haus der Astronomie ist mit seiner Architektur weltweit einzigartig. Sicher, es gab eine Anfrage, ob Architekt Manfred Bernhardt dieses Objekt nochmals bauen würde. Er hat abgelehnt. Das Gebäude ist der Spiralgalaxie M 51 nachempfunden – und diese Spirale ist so einmalig wie das Gebäude selbst. Es gibt in dem Haus keinen einzigen rechten Winkel, stattdessen formen die Wände geschwungene Ellipsen und Parabeln. Alle Teile wurden fertig angeliefert. Jedes wurde genauso verbaut, wie es angeliefert worden war, kein Teil wurde auf der Baustelle nachträglich verändert. Wer sich auskennt, weiß, welches Maß an Präzision und Organisation hinter solch einer Leistung steht.

Begonnen hatte alles mit der Idee eines Schuhkartons! Oder noch früher. 1962

gründete der Astronom Hans Elsässer zusammen mit einigen Kollegen die Zeitschrift „Sterne und Weltall“, eine populärwissenschaftliche Zeitschrift für alle, die sich für Astronomie interessieren. Die Redaktion sitzt in Heidelberg. Elsässer wurde bald Direktor des Max-Planck-Instituts für Astronomie auf dem Königsstuhl.

Mit Jakob Staude bekam die Zeitschrift wiederum einen Chefredakteur, der ein breites Publikum für die Astronomie begeistern konnte. Das hatte Folgen: Der Platz auf dem Königsstuhl wurde knapp für die Forscher und die Wissenschaftsjournalisten.

Es gab die Idee eines Schuhkarton-Bungalows für die Arbeit mit Schulklassen und anderen Gästen. Man wandte sich an den SAP-Mitgründer und Stifter Klaus Tschira. Der hörte sich die Vorschläge an. Dann wiederholte er: „Sie brauchen ein Auditorium (er formte mit den Händen einen runden Saal), Klassenzimmer (die Hände zeigten zwei Räume, die einander gegenüberlagen) und Büroflächen (die Hände formten zwei weitere Halbkreise).“ Es ist Markus Pössel, Leiter des Hauses der Astronomie, der diese Geschichte erzählt: „Damit war die Idee geboren, das Haus nach dem Vorbild einer Spiralgalaxie zu bauen.“

Klaus Tschira, dessen Stiftung das Gebäude später der Max-Planck-Ge-



Schwungvoll: das Haus der Astronomie auf dem Königsstuhl. Foto: Alex

HINTERGRUND

mio. Das Architekturbüro Bernhardt + Partner aus Darmstadt hat neben dem Haus der Astronomie noch weitere Bauten in Heidelberg realisiert. Dazu zählt das Schulungsgebäude des EMBL-Instituts in Form einer Doppel-Helix, eine gelungene architektonische Metapher für die DNA und die Genforschung. Die neueste Aufgabe des Architekturbüros: Auf Initiative der Klaus Tschira Stiftung wird die Europäische

Südsternwarte (ESO) in Garching bei München, die „Schwester“ des Hauses der Astronomie, gebaut. Die ESO Supernova wird verwirklicht als Besucherzentrum mit Planetarium. Das einzigartige Design des neuen Gebäudes wird einem Doppelsternsystem ähneln, in dem Masse von einem Stern zum anderen übertragen wird, was (im Weltall) schließlich zu einer Supernova-Explosion führt.

sellschaft schenkte, wandte sich an seinen Architekten. Manfred Bernhardt war zuerst sprachlos. Ein Gebäude in der Form einer Galaxie? Im Internet jedoch entdeckte er die Galaxie M 51. Das Architekten-Team gab die Daten und Bewegungen von 1000 Sternen in ein Computer-Programm ein. „Es ist wahrscheinlich eines der ersten Gebäude in Deutschland überhaupt, das nach dreidimensionalen Daten mit maschinenlesbaren Schnittstellen und nicht nach Plänen gebaut wurde“, so Manfred Bernhardt.

In der Automobil- und Schiffsindustrie ist das üblich, aber nicht in der Architektur. Nach knapp zwei Jahren Bauzeit wurde das Gebäude 2011 fertiggestellt. Inzwischen zählt das Haus rund 10 000 Besucher pro Jahr. Fast jeder Besucher wird innehalten bei dem Foto vom Weltraumobjekt M 51: Entdeckt wurde die Galaxie 1773 von dem französischen Astronomen Charles Messier. 1854 erkannte der irische Astronom William Parsons die spiralförmige Struktur des Objekts. Die Aufnahme des Hubble-Teleskops von M 51 zählt zu den schönsten Bildern aus dem Weltraum. M 51 bekam wegen ihrer Formschönheit bald den Spitznamen „Whirlpool-Galaxie“. In Heidelberg kann man diesen himmlischen Whirlpool in Form eines Modells betreten und erfühlen.

Am nächsten Wochenende schreibt die Germanistik-Professorin Karin Tebben über „Des Knaben Wunderhorn“